

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 50 (1924)  
**Heft:** 39

**Artikel:** Aus der Beppistadt  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-458488>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Es ist rein zum Verzweifeln. Schickt mir lezthin mein guter Bekannter, der Doktor K. von St. Moritz herunter einen flehentlichen Brief: Eine gewisse Dame aus Holland steige an einem bestimmten Abend im Hotel Royal am Badischen Bahnhof ab. Er wünsche der Dame eine Aufmerksamkeit zu erweisen (oder wünschte sie vielleicht eine erweisen zu erhalten?) Ich sollte ein gediegenes Riesenbukett von Rosen auswählen und es der reizenden Holländerin nebst Karte und Gonnours de Bäle et caetera überreichen lassen. Und dazu hatte der gute Doktor ausgerechnet mich Unglückswurm ausersehen, denn ich war während dieser Zeit total verreist. Nun bekam die Dame ihre Blumen nicht und war beleidigt. Der Doktor ist ebenfalls beleidigt, und ich bin auch beleidigt. Ob es noch mehr Beleidigte in dieser Angelegenheit gibt, ist mir gottseidank unbekannt. Innerer Entschuldigungsgrund: Die Fremden.

Seit einiger Zeit gehört ihnen unsere gute Stadt. Der Baedeker ist in diesen Tagen das meist gelesene Buch. Während einer Stunde sah ich ihn am Eingang des Rathauses fast ein Dutzend mal rot aufleuchten. Schottländer mit karierten Mützen und der Pose von Grandseigneurs fahren im 8 Kilometertempo in stummer Betrachtung durch die Stadt. Am Münsterberg fragt ein langbeiniger Sohn Albions in Knickerbockers einen kleinen Beppi: „No sein the Munster?“ — „Hä?“, fragte der Junge bezeichnenderweise zurück. Uebrigens war es derselbe Insulaner, über dessen untere Extremitätenfutterale ich abends im Bahnhofbüffet stolperte, und der mir hierauf liebenswürdig die Zähne fletschend „Bloody fool“ zuraunte. Weshalb am Nebentisch Mesrouw aus Rotterdam, die offenbar englisch verstand, vor Schreck über diese sehr ursprüngliche Ausdrucksweise fast in Ohnmacht fiel. Die Engländer sind sonst nicht so, sondern Gentlemen. Aber alles wieder nur wegen mir Unglückswurm.

Basel scheint den Fremden sehr zu gefallen und nicht mit Unrecht; denn jedenfalls ist man hier rücksichtsvoller gegen sie als an manchem andern schönen Ort. Beispielsweise in Unterwal-



Mars ist wegen Alterschwäche pensioniert worden.

den, wie mir lezthin ein Bekannter aus dem Ausland erzählte. Er fuhr gemächlich in seinem Buick von dem idyllisch gelegenen Kastanienbaum in der Richtung gegen den Brünig, als ihn ein energisches Halt zum Stoppen zwang. Da es zufällig Sonntag war, mußte er fünf Zechinen berappen, Werktags kostet es nur die Hälfte, bis er wieder weiterfahren durfte; womit wir also glücklich wieder bei der mittelalterlichen Einrichtung der Brücken- und Weggelder angelangt sind. Der heilige Fortschritt macht gute — Fortschritte in der Innereschweiz.

Aber Basel ist eine schöne Stadt. Ihr Ruf muß sich über alle Erdteile verbreitet haben. Kam da gestern ein Untertan aus Feuerland oder aus irgend einer Mischlingsrepublik in Zentralamerika ins Kasino in einem Aufzug, wie ihn sich die potenzierteste Schneiderphantasie nicht auszumalen magt, und mit einer Sprache, die man

am besten nach folgendem Rezept erhält: Nimm je einen Löffel aus dem Wörterbuch jeder Sprache und jeden Dialektes von Helgoland bis zu den Fidschiinseln und schüttle tüchtig. Trichtere dir nun ein genügendes Quantum davon ein; dann wird man dich sowohl in Afrika als auch in Europa wohl oder auch nicht verstehn. Nun, das Publikum war starr. Aber der exotische Besuch bewies unseres lieben Basels Anziehungskraft für Fremde.

### Lieber Rebelspalter!

Die Laufbahn des Berliner „Boluta“-Schiebers: im 1921 machte er seine Geschäfte per Fahrrad, im 1922 kaufte er sich ein Motorrad, im 1923 ein Auto und 1924 — — flog er . . .

Restaurant  
**HABIS-ROYAL**  
Zürich  
Spezialitätenküche